

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners Monatl. d. Post N. 1.20 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. N. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Dr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachloß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 211

Altensteig, Mittwoch, den 9. September 1942

65. Jahrgang

Westlicher und pazifischer Seekrieg

U. A. Der Operationsraum des Seekrieges ist das Weltmeer. Brennpunkte der Seekriegsoperationen sind der Atlantische Ozean mit seinen Nebenmeeren und der Pazifische Ozean. Der Kampf im Pazifik wird gekennzeichnet durch die traditionelle Seeschlacht, durch das Schmelzen der feindlichen Kampfgeschwader und Seestreitkräfte, natürlich unter Anwendung der modernsten Kampfmittel und der neuesten taktischen Erkenntnisse. Solche Seeschlachten haben stattgefunden bei Pearl Harbour, in der Java-See, vor den Midways, im Korallenmeer, bei den Salomonen. Bei diesen Seeschlachten ging es darum, das Meer für den eigenen Einsatz freizumachen und dabei neue Räume dem eigenen politischen Einfluß und Wirtschaftsverkehr zu öffnen und den Feind aus diesen Räumen zu vertreiben. Die riesigen Entfernungen über das Meer, in denen sich die Gegner, Japan und die atlantischen Mächte, gegenüberstehen, verdrängen die militärischen Auseinandersetzungen zur See von den Festlandsküsten auf die Weite des Ozeans. Auf ihr können sich die Gegner nur über vorgeschobene Stützpunkte einander nähern. Deshalb war es die erste militärisch-taktische Maßnahme Japans nach Ausbruch des Krieges, diese Stützpunkte für den Feind auszuschalten bzw. durch Vernichtung seiner Kampfgeschwader gegenstandslos zu machen. Das gelang schon durch die Schlacht von Pearl Harbour. Mit diesem Siege ist die Initiative im Pazifikraum sofort in vollem Umfange auf die Japaner übergegangen. Die amerikanischen Gegenmaßnahmen konnten seitdem nur noch in Versuchen zur Störung der militärischen Operationen Japans mit allen verfügbaren Seestreitkräften bestehen, wogegen die Japaner wiederum die notwendigen Sicherungen treffen mußten. So sind auf dem pazifischen Seekriegsschauplatz alle Vorbedingungen und alle Elemente einer traditionellen Seekriegsführung gegeben. Als neues Kampfmittel von höchster Bedeutung erschien dabei der Flugzeugträger, der schwimmende Stützpunkt der Luftwaffe, der den Einsatz des Flugzeuges in der Seekriegsführung auch auf der Weite des Ozeans möglich macht. Nach Erschließung neuer Versorgungsquellen durch Ausdehnung des beherrschten Raumes und der Sicherung der Verkehrsverbindungen zu den Gebieten ist Japan autark geworden. Es stehen sich daher im Pazifik autarke Gegner gegenüber. Angesichts dieser Tatsache spielt der Versorgungsverkehr hier nicht die Rolle wie im Westen. So kann Japan weniger darauf ankommen, feindliche Tonnage zu vernichten, als vielmehr sie für sich selbst zu gewinnen, um den schließlich enorm gesteigerten Anspruch an den Verkehr nach den neuen Versorgungsgebieten zu bewältigen.

Die Hauptversorgungsstellen des Feindes liegen auf dem westlichen Seekriegsschauplatz. Hier sind sie für ihn Lebenslinien. Von ihrer Aufrechterhaltung hängt seine Kampfkraft, die Möglichkeit zur Fortführung des Krieges, angefaßt seiner Abhängigkeit von der überseeischen Nahrungsmittelfuhr, sogar eine physische Existenzgrundlage ab. Deshalb richtet sich auch der operative Einsatz der militärischen Nachmittel der Mächte in erster Linie und in der Hauptsache gegen die Versorgungsflotte des Feindes, während umgekehrt der Feind seine ganze Aufmerksamkeit und seine ganze Kraft darauf ausrichten muß, sich den für die Versorgung nötigen Schiffsraum zu erhalten und dessen Einsatz in ununterbrochenem Verkehr zu sichern. Hierfür legt der Feind den größten Teil seiner Seestreitkräfte ein. Die große Distanz der Flottenhäfen zwingt die Mächte zu einem Verzicht auf eine entscheidende Seeschlacht, die übrigens der Feind nach allen Beobachtungen selbst nicht sucht. Er will seine Seestreitkräfte nicht auf Spiel setzen, weil er sie für die Sicherung seines Versorgungsverkehrs braucht und sie ihm die Aufrechterhaltung der Blockade der europäischen Küste ermöglichen soll. Er hält seine Schlachtflotte auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Hintergrunde. Sie soll allein durch ihr Vorhandensein die Blockade sichern und den Schiffsverkehr der Mächte vom Weltmeere fernhalten. Der Brennpunkt für die Seekriegsoperationen auf dem Atlantik liegt im Gegensatz zum Pazifik nicht so sehr auf der Weite des Ozeans als in Küstennähe und im Aktionsradius der Luftwaffe, die von Landstützpunkten aus zur Vertiefung von Angriff und Verteidigung jederzeit in den Kampf eingreifen kann. Flugzeugträger haben deshalb hier nicht die Bedeutung wie auf dem pazifischen Seekriegsschauplatz. Diese Voraussetzungen schufen für die Mächte die Ausbildung besonderer Kampfmittel und einer besonderen Taktik im Seekrieg, die gekennzeichnet sind durch das U-Boot und seinen Masseneinsatz im Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte. Es ist ein Kleinkrieg von langer Dauer, der an die Phantasie des U-Bootkommandanten und an die Erfindungsgabe der Seekriegsleitung im taktischen Einsatz dieser Waffe immer neue Aufgaben stellt. Die Luftwaffe ist in diesen Kampf eingeschaltet, teils zu selbständigen Aktionen, teils zu gemeinsamen Aktionen. Auch die Fernwirkung der schweren deutschen Einheiten ist in diesen Kampf einbezogen. Kommen die wertvollsten Belegteile des Feindes in Reichweite der Schiffschiffe, dann ist der Feind gezwungen, seinerseits Schlachtschiffe einzusetzen und abzurufen, ohne daß es zu einem entscheidenden Gefecht zu kommen braucht. Die Seeflugzeugtrophie im Nordmeer ist ein sehr reiches Beispiel dafür, daß die deutschen schweren Schiffe im Hintergrunde auch ohne unmittelbaren Eingriff in den Kampf ihre Wirkung tun. Der Angriff auf die Seeverbindungen des Feindes als das letzte Objekt des Seekrieges muß auf die Dauer seine Wirkung tun, weil jedes Versorgungsschiff, sei es zur Versorgung der Heimat oder der überseeischen Fronten, die Insel anlaufen muß, denn sie ist die letzte

Harte Kämpfe

Die O.W.-Berichte der letzten Tage haben das deutsche Volk immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sich gegenwärtig an der Ostfront Kämpfe abspielen, die zu den erbittertesten und härtesten dieses Krieges gehören. Dieser Hinweis war deshalb erforderlich, weil allein auf Grund des Kartenbildes ein Einblick in die außerordentlichen Geländeschwierigkeiten und raffiniert ausgebauten Festungsanlagen, die sowohl dem deutschen Angriff an der Kaukasusfront als auch unserem ständig sich steigenden Druck auf Stalingrad entgegenstanden, nicht unmittelbar zu gewinnen war. Auch die besten Karten können bei der Großräumigkeit der eigentlichen Kampfgebiete, die oft viele hunderte Kilometer umfassen, nur die allgemeinen Angaben enthalten. Sie können Flüsse, Sumpfbereiche und die Hauptbergketten andeuten. Wie es aber wirklich an den verschiedenen Fronten jeweils aussieht, ist nur von Augenzeugen zu erfahren. Hier holen die R.R.-Berichte allmählich das nach, was die Kartenzeichner und die Geographen notgedrungen offen lassen müssen. Besonders ausschlüssig sind in dieser Hinsicht auch die täglichen Frontberichte im Rundfunk, deren möglichst regelmäßiges Hören man allen Deutschen nur empfehlen kann, weil dadurch wirklich genauere Angaben über viele Aktionen und Gefechte zu erhalten sind, die auch die Zeitung nur knapp und in äußerster Kürze behandeln kann.

Sollte deshalb der eine oder andere Leser in den letzten Tagen mit einigem Erstaunen festgestellt haben, daß gewisse Ziele, die auf den Karten so nahe zu liegen schienen, wie zum Beispiel Noworossik und Stalingrad, längere Zeiträume für ihre Eroberung brauchten bzw. brauchen, als er erwartet, so muß er sich die Schuld an diesem Irrtum durchaus selbst zuschreiben. Von amtlicher Seite ist niemals ein Zweifel daran gelassen worden, daß man auch deutscherseits mit einem ungewöhnlich harten, erbitterten, ja gefährlichen Widerstand der Bolschewisten rechnet, weil es sich bei den deutschen Angriffszielen nicht um nebensächliche Frontabschnitte handelt, deren Verlust unter Umständen zu verheerenden Folgen, sondern um zentrale strategische Positionen, deren Niedertrampfung und Eroberung für die ganze weitere Entwicklung des Krieges höchste Bedeutung besitzt. Nur aus diesem Grunde ist es auch zu verstehen, daß sich die Moskauer Propaganda mit wüthender Frechheit dagegen wendet, die Ueberlegenheit der deutschen Angriffsmächte über die bolschewistische Abwehr zuzugestehen. Sie fürchtet die Rückwirkungen der Mißsachrichten von der Südfront auf die Bevölkerung und die Truppenmoral in den anderen Gebieten der Sowjetunion. So läßt sie verzeimeln, indes die sowjetische Heeresleitung von Tag zu Tag immer neue Reserven heranzieht, um sie gegen die deutschen Kriegerstellungen zu werfen, die, wie es zum Beispiel bei Stalingrad der Fall ist, den Sturm auf das eigentliche Festungsbereich nicht abblenden, sondern durch eine zwischen Don und Wolga verlaufende deutsche Abwehrfront sichern.

Welche Schwierigkeiten aber die Landstafel selbst unserer Truppen bereitet, geht aus vielen Einzelschilderungen der letzten Tage immer erkaunlicher hervor. Die Geschicklichkeit der Bolschewisten bei der Herstellung und raschen Errichtung ihrer schachbrettartigen Abwehrstellungen, ihrer Panzergräben und Bunkerlinien, bei der Ausnutzung ganzer Häuserblöcke für Verteidigungszwecke, bei der Sprengung von Felsen, der Einbeziehung von Steilhängen und undurchdringlichen Buschgehäusen in die Abwehrfront ist nur schwer zu überbieten. In diesem Maulwurfskampf, der sich bei der Anbringung von Sprengladungen und der Ausbreitung ganzer Minenfelder zu beson-

...aterielle und physische militärische Nachschubbasis für die gesamte Kriegsführung.

So ergibt sich zwischen den Mächten des Dreierpakt eine grundlegende Aufgabenteilung, wenn auch nicht in einer absolut scharfen Abgrenzung. Aus den geringeren japanischen Verlusten an Handelsschiffen darf unter keinen Umständen auf eine weniger aktive japanische Seekriegsführung geschlossen werden. Auf dem westlichen Seekriegsschauplatz kommt es darauf an, daß dem Gegner die Seeverbindungen und die Versorgung unterbunden werden, während im Pazifik der Kampf vornehmlich gegen die feindlichen Seestreitkräfte aller Art gerichtet ist.

Nachdem für den August eine Versenkungsziffer von 898 000 BRT. und für die vergangene Woche eine solche von 227 000 BRT. gemeldet worden war, kam nun am Montag die neue Sondermeldung von 108 000 BRT. Es wird in dieser Meldung ausdrücklich gelagt, daß dieses Ergebnis in harten Kämpfen erzielt worden ist, wie auch bei den letzten Meldungen schon auf die harte feindliche Abwehr hingewiesen worden war. Die feindlichen Kommentare zeigen steigende Beunruhigung über diese gewaltige Beute des Seekrieges. Man sucht kleinlaut und trampsalt nach Symptomen, die beweisen sollen, daß die U-Bootgeräte zurückgehen. Aber die Zahlen der Versenkungen beweisen das Gegenteil. Ebenso bemüht sich der Feind, auf die Neubauten hinzuweisen, die aber immer bei weitem hinter den Versenkungen zurückbleiben. Schiffe, die im Auftrag gegeben oder vom Stapel gelassen sind, stehen damit noch nicht in Dienst. Die Auswertungen, die die Gesamtversenkungsziffer von über 20 Millionen BRT. hat und haben muß, sind oft beschriebenermaßen. Die Gewaner wären diese Auswirkung an allen Fronten.

welt. Lante steigt, haben die sowjetischen Soldaten, wie schon früher die des Jaren, große Fähigkeiten bewiesen. Hier ist mit bloßer Kühnheit oder bedenkenlosigen Draufgängerum durchaus nicht überall weiterzukommen. Die Hindernisse müssen systematisch niedergelämpft werden. Gegenangriffe schwerster Art sind ständig einzufallulieren. Auch die zahlreichen Panzer des Gegners sind keineswegs außer Acht zu lassen. Die Bezwingung dieses summierten und potenzierten Widerstandes erfordert aber Zeit. So ergibt es sich, daß im einzelnen länger und erbitterter gekämpft werden muß, als der private Kartenstrategie am grünen Tisch in seiner Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse ermarket. Um so stolzer und schwerer wiegt dann freilich der Sieg. Er frönt ein Heldentum, das sich in dem besonderen Einsatz jedes Tages nur ahnen läßt. Auch die Verletzung der Kriegsausgleichungen, besonders des Ritterkreuzes, trifft ja immer nur die Männer an besonders wichtigen und für den Fortgang der Operationen entscheidenden Punkten. Mit diesen so hoch und mit Recht Geachteten kürmen jedoch Tausende und aber Tausende gegen den Feind an, deren heldenmütige Bewährung für den Enderfolg nicht weniger ausschlaggebend ist. Auch ihr Ruhm, mögen sie nun bei der Infanterie, bei den Pionieren, bei den Sturmgeschützabteilungen stehen oder in der Luft und auf See ihre Pflicht erfüllen, klingt gerade aus den Kämpfen der letzten Wochen besonders hell. Sie bilden jene eberne Front, deren Ueberlegenheit den Feind zu Boden zwingt.

Deutscher Wehrmachtsbericht

Weitere Erfolge im Festungsgebiet von Stalingrad
Reiche Kriegsbeute bei Noworossik — Bis her 6700 Gefangene eingebracht — Am 6. und 7. September verloren die Sowjets 168 Flugzeuge

DRB aus dem Führerhauptquartier, 8. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In den schweren Kämpfen um die Land- und Seefestung Noworossik wurden bei außerordentlich hohen blutigen Verlusten des Feindes bisher 6758 Gefangene eingebracht. Neben reichem Kriegsmaterial wurden nach den zur Zeit vorliegenden Meldungen 14 Panzerkampfwagen, 90 Geschütze aller Art ein Panzerzug und mehrere Schiffe erbeutet.

Im Raum von Noworossik finden noch Kämpfe mit den sich erbittert wehrenden feindlichen Gruppen statt. Jerscherfluggewerke bekämpfen in Tiefangriffen Kolonnenverkehre der Sowjets auf der Küstenstraße südostwärts der Stadt.

Am Terek wurden bei einem erfolgreichen Gegenangriff des Feindes 65 von 100 Sowjetpanzern vernichtet. Jagdflieger schossen an angreifenden feindlichen Fliegerverbänden 27 Flugzeuge ab.

Im Festungsgebiet von Stalingrad nahmen deutsche Truppen trotz hartnäckiger Gegenwehr weitere Höhenstellungen. Starke Kampf- und Nachschubfliegerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres. Die Wolgabriden südlich der Stadt wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront fanden nur örtliche Kämpfe statt.

An der Einschließungsfront von Leningrad wurden mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß unter Mitwirkung der Luftwaffe abgeschlagen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 6. und 7. September in Luftkämpfen, an denen auch italienische, kroatische und ungarische Jäger beteiligt waren, 125, durch Flakartillerie 40 Flugzeuge, drei weitere wurden am Boden zerstört. Fünf eigen Flugzeuge werden vernichtet.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Volkstrotzer in feindlichen Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen sowie auf britischen Flugplätzen südlich Alexandria und im Raum von Suez.

Bei Einflügen in die besetzten Westgebiete und bei einzelnen Tagesangriffen gegen Westdeutschland wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen in Ostengland mit Bomben schweren Kalibers.

Ritterkreuzträger Oberst Wilhelm von Lengert gefallene

DRB Berlin, 8. September. Bei den schweren Kämpfen von Stalingrad fiel am 26. August der Kommandeur eines Panzergrenadierregiments, Oberst Wilhelm von Lengert. Ein tapferes Soldatenleben, das erfüllt war von Einsatzbereitschaft und Pflichtbewußtsein, fand damit seine frühe Vollendung.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Sad gefallen

DRB Berlin, 8. Sept. Am 18. August fiel im Kampf gegen den Bolschewismus Ritterkreuzträger Oberleutnant Emil Sad, Jagdflieger in einem Infanterieregiment. Die Einsatzbereitschaft und Tapferkeit dieses aus dem Unteroffiziersstand hervorgegangenen Offiziers ist im ganzen Infanterieregiment schätzenswert geworden. Ueberall, wo Oberleutnant Sad im Brennpunkt der Kämpfe eingesetzt war, spornete er seine Soldaten durch sein persönliches Beispiel zu großen Leistungen an. Mit ihm verliert das Regiment einen seiner besten Führer und Kämpfer, dessen Andenken immer bei seinen Infanteristen wach bleiben wird.

Am Dienstag zehn britische Flugzeuge im Westraum vernichtet

DNB Berlin, 8. September. In den frühen Nachmittagsstunden des Dienstag unternahm ein gemischter britischer Fliegerverband einen Vorstoß gegen das Küstengebiet bei Le Havre. Sofort einsetzende deutsche Jagd- und Flakabwehr verhinderte den einfliegenden Feind, zur vollen Wirkung zu kommen, so daß die einzelnen Bombenabwürfe nur unbedeutende Schäden verursachten. Es entwickelten sich hartnäckige Luftkämpfe, in deren Verlauf die deutschen Jäger den englischen Verband zerlegten und die zum Begleitschutz eingesetzten Jäger stellten. Innerhalb sieben Minuten wurden acht der Angreifer abgeschossen. Sie stürzten sämtlich, zum Teil sogar in der Luft abmontierend, in die See ab. Ein weiteres britisches Flugzeug wurde bei freier Jagd im Seegebiet westlich Brest zum Absturz gebracht.

Außerdem wurde von zwei in den späten Nachmittagsstunden des Dienstag in sehr großer Höhe in das Reichsgebiet einfliegenden britischen Flugzeugen eines vom Küster Moskito im Luftkampf abgeschossen.

Mithin verloren die Briten am Dienstag innerhalb weniger Stunden im westlichen Kampfraum insgesamt zehn Flugzeuge. Ein Verlust, der zu dem Aufwand und seinen Ergebnissen in keinem Verhältnis steht.

Der Kampf um Stalingrad

Sieben Kilometer tief in die Festungswerke eingebrochen DNK Berlin, 8. Sept. Zu dem schweren Ringen um die Festung Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Auch am Montag drangen deutsche Panzer- und Infanterieverbände im Raum westlich von Stalingrad gegen härtesten feindlichen Widerstand durch die tiefestgestellten Festungswerke vor. Nach erbittertem Kampf wurde eine beherrschende Höhe und eine zu einem besetzten Stützpunkt ausgebaute Ortschaft erobert.

Nordwestlich der Stadt schreitet der Angriff ebenfalls fort. In schneidigem Vordringen wurden ausgebaute Panzerwerke im Festungsgürtel der Stadt durchstoßen und ein 7 Kilometer tiefer Einbruch erzwungen. Vergeblich versuchten die Bolschewiken, neue Verstärkungen in den Kampf zu werfen und die Einbruchsstelle zurückzugewinnen. Überall wurde der zähe Widerstand der Bolschewiken durch deutsche Infanteristen und Panzergranadiere gebrochen. Im weiteren Angriff brachten sie mehrere Festungswerke und eine vom Feind beherrschte wichtige Höhe in deutsche Hand.

Die im Norden zwischen Wolga und Don vom Feind mit starken Panzerkräften geführten Entlastungsangriffe wurden überall von den vorstoßenden deutschen Infanteristen teils im Gegenstoß teils in mehrkündigen Nahkämpfen mit schweren Verlusten für die Bolschewiken abgewiesen. Bei diesen Kämpfen erzielten eine brandenburgische Infanteriedivision am 5. September ihren 750 Panzerabschuß seit Beginn des diesjährigen Sommerfeldzuges.

Auch die Luft warf sich im Laufe des Tages erneut heftige Angriffe auf die stark ausgebauten und tief gegliederten Stellungssysteme und Festungswerke der Bolschewiken. In ununterbrochenen Einsätzen wurden durch Kampf- und Sturzflug, Stieger sowie durch Zerstörer- und Schlachtflieger die feindlichen Widerstandszentren zermürbt und das Vorgehen der eigenen Angriffsspitzen erleichtert. Gleichzeitig richteten sich starke Bombenangriffe gegen die verzweifelten Durchbrüche- und Entlastungsversuche der Bolschewiken, die vergeblich versuchten, die eiserne Umklammerung durch die Verbände des deutschen Heeres zu sprengen. Flakartillerieverbände vernichteten allein 30 feindliche Panzerkampfwagen und zerstörten 15 Panzerstellungen. Deutsche Jäger, die zum Begleitschutz und zur freien Jagd eingesetzt waren, sicherten den Luftraum und schossen in Luftkämpfen 47 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 21 wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Insgesamt verloren die Bolschewiken am Montag allein im Südbereich 38 Flugzeuge.

Im Kampf um Stalingrad

DNB Berlin, 8. Sept. Trotz hartnäckiger Gegenwehr drangen die deutschen Truppen im Festungsgebiet von Stalingrad weiter vor und brachten mehrere mit äußerster Erbitterung verteidigte Höhenzüge in eigene Hand. Im Norden der Stadt wurde im schneidigen Vorstoß ein 7 km tiefer Einbruch durch die Panzerwerke im Festungsgürtel der Stadt von Infanteristen und Panzergranadiere erzwungen. Bei diesen Kämpfen konnte eine brandenburgische Infanteriedivision ihren 750. Panzerabschuß seit Beginn des diesjährigen Sommerfeldzuges erzielen. Die deutsche Luftwaffe griff erneut mit Kampf- und Sturzflugkampfflugzeugverbänden sowie Zerstörern und Schlachtfliegern in die Luftkämpfe ein und richtete ihre Bombenangriffe gegen die verzweifelten Durchbruchs- und Entlastungsversuche des Feindes, der vergeblich die eiserne Umklammerung durch die Verbände des deutschen Heeres zu sprengen versuchte.

Die bolschewistische Luftwaffe verlor am 6. und 7. September 125 Flugzeuge durch deutsche, italienische, kroatische und ungarische Jäger.

Nach Einnahme von Noworossijsk

DNB Berlin, 8. Sept. Beim Sturm auf die Land- und See-Festung Noworossijsk entrissen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, Verbände des deutschen Heeres dem Feind im fesselnden erbitterten Ringen aus seinem weit ausgedehnten und stark ausgebauten Festungsgebiet eine wichtige Höhe nach der anderen. Vergeblich versuchten die Bolschewiken, jeden Fuß breit Boden in verlässlicher Gegenwehr durch Gegenstöße ihrer Elitebataillone und Panzerregimenter mit Unterstützung von Artillerie aller Kaliber bis zum schwersten Schiffsgeschütz zu verteidigen. Alle diese nutzlosen Gegenangriffe brachten dem Feind hohe blutige Verluste. Alle an einer einzigen Stelle wurden die Leichen von 60 bolschewistischen Offizieren und Kommandeuren gefunden.

Bei den Kämpfen, die zur Einnahme dieser wichtigen Hafenschanze führten, zeichnete sich ein württembergisch-badisches Infanteriebataillon besonders aus. Im stärksten feindlichen Artillerie- und Granatwetterfeuer nahm es am 5. September das der Höhe Goblewa vorgelagerte Höhenplateau ein und brachte dann aus eigenem Entschluß des Kommandeurs die weitläufig beherrschende und stark besetzte Schlüßelhöhe Goblewa selbst in eigene Hand. Bis in die Nacht hinein wurden die wiederholten Gegenangriffe des zahlenmäßig überlegenen Feindes blutig zurückgeschlagen. Die wichtigen Höhen mit ihren zahlreichen Beobachtungsstellungen, aus denen bisher das Feuer auf die deutschen Anmarschwege gelenkt wurden, blieben dann in den

Vorgangenen des 6. September der deutschen Artillerie dazu, Stadt und Hafen Noworossijsk unter beobachtetes Feuer zu nehmen.

In zähem Kampf wurden am 7. September im Raum von Noworossijsk die versprengten Reste feindlicher Truppen aus ihren Stützpunkten und im gebirgigen Waldgelände aus den verhärteten Bunkerstellungen geworfen. Rumänische Truppen nahmen eine wichtige Ortschaft an der Küste südlich der Stadt.

7500 Feindflüge des Greifen-Kampfflugzeugers

Eine Gruppe des Greifen-Kampfflugzeugers führte in den letzten Tagen des 7500. Feindflug durch. Fliegende Befestigungen und Bodenpersonal haben in beispielhafter Einsatzfreudigkeit dazu beigetragen, den Feind an vielen Fronten vernichtend zu treffen. Im Kampf gegen die Sowjetunion hat die Gruppe in entscheidenden Augenblicken während der schweren Abwehrlämpfe des vergangenen Winters und bei den siegreichen Schlachten dieses Frühjahrs die deutschen Heeresverbände unterstützt. In den letzten Wochen waren die Befestigungen besonders an der Unterbrechung der Nachschubverbindungen des Feindes an der unteren Wolga und des Eisenbahnverkehrs im Kaukasus hervorragend beteiligt. Der Reichsmarschall hat der Gruppe, die von Ritterkreuzträger Major Kell geführt wird, seine Anerkennung für ihre außerordentlichen Leistungen ausgesprochen.

Heldenhafte Einlage eines Beobachters

Bei einem Nachschubangriff bolschewistischer Kampfflugzeuge an der Front nordwestlich Medyn fiel kürzlich ein Bombenwetterer auf den Bunker des vorgeschobenen Beobachters eines leichten Infanterie-Geschützregiments. Er wurde von Kameraden der Infanterie wieder ausgegraben. Als überlegene bolschewistische Kräfte unmittelbar darauf an dieser Stelle durchzubrechen versuchten, bestieg der Beobachter trotz seiner beim Sanftereinwurf erlittenen Kopfverletzung seinen Beobachtungsstand auf einer hohen Tanne und lenkte das zurückliegende Abwehrfeuer seines Zuges. Gegen Mittag zerstückelte eine feindliche Granate die Tanne in der Mitte. Der Beobachter stürzte mit der Baumkrone in die Tiefe und zog sich weitere erhebliche Verletzungen zu. Gleichzeitig gelang den Bolschewiken ein örtlicher Einbruch, da die deutsche Infanterie sich vorübergehend verschoben hatte. Für die Infanteriegeschäfte bestand ohne Feuerunterstützung keine Möglichkeit, die Einbruchsstelle abzuriegeln. Da bestieg der verwundete Beobachter einen anderen Baum und nahm die Lenkung des Geschützfeuers wieder auf. Der Einbruch, der bereits nach der Flanke hin erweitert wurde, geriet ins Stocken und der bolschewistische Massenangriff brach damit endgültig zusammen.

Drei englische Bomber in 20 Minuten abgeschossen

DNB Berlin, 8. Sept. Bei den letzten Einsätzen britischer Bomber in das Reichsgebiet in der Nacht zum 7. September schoß Ritterkreuzträger Oberstleutnant P. B. S. S. S., Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, innerhalb von 20 Minuten drei britische Bombenflugzeuge ab und errang damit seinen 25. bis 27. Nachtjagdflug.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 8. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Božo Kollibegović, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberfeldwebel Fritz Schelhorn, Zugführer in der Stabskompanie eines Panzergranadieregiments; und Obergefreiter Kurt Schaldach, Geschützführer in einer Panzerjägerabteilung.

DNB Berlin, 7. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Philipp Müller-Gebhard, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Hans von Tettau, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalmajor Erwin Sander, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Paul Schulz, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major D. K. Reinhard-Fredelbold, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment.

Oberst Paul Schulz, am 30. Oktober 1891 als Sohn des Postmeisters Paul Sch. zu Weizheim (Gau Württemberg) geboren, überwand an der Spitze seines Infanterieregiments Mitte August einen vom Feinde stark verteidigten Panzergraben östwärts Krasnodar und stieß bis in die Vorstädte von Krasnodar durch, die er in harten Straßenkämpfen vom Feinde übernahm. Durch seinen tapferen Einsatz schuf er wesentliche Voraussetzungen für den Durchstoß zum Kuban.

Generalleutnant Philipp Müller-Gebhard, am 15. Oktober 1899 als Sohn des Hotelbesizers Philipp M. in Heideberg geboren, führte an der Spitze seiner Infanteriedivision die vom Gegner stark verteidigte Adlerhöhe und hielt sie erfolgreich gegen erbitterte Gegenangriffe der Bolschewiken. Auch bei dem Gefecht auf der Halbinsel Cherones zeichnete er sich durch persönliche Tapferkeit und durch überlegene Führung hervorragend aus.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Ernst Kals. Er hat bisher 16 Unterseebootkommandanten insgesamt mit bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 117 863 BRT. versenkt.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 7. September. Der Führer verlieh gestern dem Oberleutnant Werner Fiegler Kompanieführer in einem Infanterieregiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einlasses im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 121. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der italienische Wehrmachtsbericht

Artillerietätigkeit an der Ägyptenfront

DNB Rom, 8. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Rebelle Spähtruppen und Artillerietätigkeit im Abschnitt Mitte der Ägyptenfront.

Ägypter stellten bei Schußflügen über unseren vorgeschobenen Stellungen einen feindlichen Bombenverband und zwangen ihn zur Umkehr. Deutsche Jäger schossen vier feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde im mittleren Mittelmeer zerstört.

Im Schwarzen Meer torpedierte und versenkte eines unserer Mas am frühen Morgen des 6. September bei Noworossijsk einen Sowjetdampfer.

Die Versenkungen gehen weiter

DNB Berlin, 8. September. Die Versenkungen vor der Ostküste sowie in anderen Seegebieten des Atlantik gehen weiter. So fielen neuerdings zwei mittelgroße amerikanische Handelschiffe Unterseebootangriffen zum Opfer, eines davon wurde aus einem durch Zerstörer und Korvetten geschützten Geleitzug nach kurzer Verfolgung herausgeschossen, das andere in Einzeljagd.

Ein weiteres amerikanisches Handelschiff mittlerer Größe wurde an der westafrikanischen Küste torpediert und versenkt. Die Versenkung dieses Schiffes erfolgte bereits Mitte August, wird jedoch erst jetzt vom U.S.A.-Marineministerium eingestanden.

Ein mexikanisches Handelschiff verlor sich im Karibischen Meer dem Angriff eines Unterseebootes zu entziehen, wurde jedoch durch Artilleriefeuer an der Verankerung verhindert und versenkt. Im Laufe des Artilleriegefechts wurde ein Teil der Besatzung des mexikanischen Dampfers getötet.

Am Sonntag trafen auf der Azoreninsel Terceira 28 Schiffbrüchige des amerikanischen Tankers „Jack Charles“ ein, der Ende August im Seegebiet der Azoren torpediert und versenkt worden war. Der Tanker war auf der Fahrt nach England. Die Besatzung des Tankers bestand aus 56 Mann, die sich auf zwei Rettungsboote verteilten. Durch einen schweren Sturm wurden beide Boote getrennt, so daß man von dem zweiten Boot mit 28 Schiffbrüchigen nichts mehr gehört hat. Das andere Boot konnte jetzt nach tagelangen Irrfahrten das Land erreichen.

U-Boot-Tätigkeit im Karibischen Meer wirkt sich auf Wirtschaftskrise auf den Antillen

Sigo, 8. September. Ueber die Lage, in die die Vereinigten Staaten die Inseln im Karibischen Meer durch den Krieg gebracht haben, berichtet das „Diario de la Marina“ in Havana. „Der Unterseebootkrieg zerstörte systematisch die wirtschaftliche Ordnung im Karibischen Raum“, schreibt diese Zeitung. Die Tatsache, daß Kuba infolge der Schiffsversenkungen durch die Achsenunterseeboote nicht mehr Zucker und andere Produkte an die Vereinigten Staaten liefern können, bedeutet für Kuba den Zusammenbruch seiner Wirtschaft und für die amerikanische Flotte einen großen Prestigeverlust in Ibero-Amerika. Der Golf von Mexiko sei ein amerikanischer Binnensee geworden. Deutsche Unterseeboote versenkten weiterhin ganz unersetzten Handelschiffe wenige Meilen von der Küste Floridas und Kubas entfernt. Der Verkehr zwischen den kubanischen und amerikanischen Häfen werde dadurch geringer. Die Zollrückstände seien bis zu 50 Prozent zurückgegangen. Kuba laufe Gefahr, ohne Brennstoff und elektrischen Strom zu bleiben und seine Verkehrsmitel stilllegen zu müssen. Sogar an den wichtigsten Lebensmitteln zeige sich Mangel. Dies beweise, daß die Wirtschaft der Karibischen Zone nicht mehr unter amerikanischer Kontrolle stehe, sondern praktisch unter der Herrschaft der Achsenmächte.

Auch aus nordamerikanischen Quellen wird die Nachschublage im Karibischen Meer in den düsteren Farben geschildert. Auf den meisten Inseln und in den südamerikanischen Randgebieten herrsche kritischer Mangel an Öl und Nahrungsmitteln.

Bei den Verwundeten des Afrikanerkorps

Kurze Nacht im Zeltlager des Flugplatzes

Von Kriegsberichterstatter Herbert Dufstein, W.

„Auf Ganz in der Nähe des Flugplatzes ist unter Olivenbäumen und um ein Wellblechbaracke herum ein Zeltlager errichtet. Ein Schottertrasse führt mitten hinein. Am den Gipfel eines Delbaumes preßt der Wind die Flagge mit dem Roten Kreuz. Auf dem Rot tänzeln die schmalen Schatten der graugrünen Blätter. Ein Gang in das Zeltlager vollzieht sich durch die Geruchskulissen eines immer gleichmäßig starke, rhythmisch bewegten Zilandenkonzertes. Ueber dem Schauspiel glüht unerbittlich die Sonne des Mittelmeeres.“

„In den Zelten stehen einfache Tropenbetten. Ein eilig hergerichteter Küchenraum in der Wellblechbaracke läßt zur Entgegennahme von Wurstbrot, hartem Kaffee in braunen Tongeschöpfen, auf deren Grunde der Schmelzleder kriecht, zu Schokolade und Zigaretten. In dem Hauptraum der Baracke steht ein einfacher Tisch, vollgepackt mit Verbandzeug und Medikamenten. Ein Unterarzt beugt sich gerade über das zerstückelte Bein eines Afrikanerlämpfers.“

„Verwundete und erkrankte Soldaten, die erst zwei Stunden vorher den heiß umkämpften afrikanischen Boden verlassen haben, finden in der Krankenammelstelle des Flugplatzes Verpflegung und fürsorgliche ärztliche Betreuung. Ihr Aufenthalt hier ist nur eine kurze Umleiterast. Die Männer kommen vom Schlachtfeld. Die Uniformen tragen die Spuren eines erbitterten Ringens, die meisten sind zerlegt und gerissen, alle sind sie fleckig, manche sind übersät von ausgefranzten Seng- und Brandlöchern. Die Gesichter der Wartenden sind tief gedünnt, die Bärte lang und krappig. In den erstickten Rienen steht unverleitet das Erlebte als der vergangenen Tage und Wochen. Die Augen blicken ernst und sind in Fernen gerichtet. Gezeichnete Gesichter sind es, die sich uns bieten: das große Erleben, das immer ein großes Erleben ist, hat sich tief in ihnen eingegrät. Aus den Knaben- und Jünglingsgesichtern blicken die Augen gereifter Männer, schaut der Trost derer, die es, indem sie sich selbst überwandern, gelernt haben, sich gegen jede Gewalt, woher sie auch immer kommen und wie stark sie sein möge, durchzusetzen und zu behaupten. Die schlanken und schneigen Gestalten sind mit Narben bedeckt. In ihnen, nun von den weißen Stoffgeweben des Verbandes verhüllt, steht die Spiegelung alles Erfahrenen und Erlebten. Es sind die Schriftzeichen des Krieges, die ihnen eingebrannt sind.“

„Alles ist nun um sie bemüht. Die Brote sind dicker belegt, als die Verpflegungsordnung es vorsieht, und die Sahne, die ihnen aus der kleinen Dose der Konservendose in den offenen Mund fließt, scheint mit besonderer Liebe gedibt, die Zigaretten werden nicht abgezählt in die Hand gelegt, und der dampfende säufende Kaffee verweilt das duftende Kom. einer besonders kräftigen Dosis. Ein Kraftwagen quillt mit den Bremsen; der Oberarzt geht durch die Zelte, befragt die Männer nach ihren Wünschen, unterhält sich mit diesem und jenem, erteilt, wo es ihm nötig erscheint, mit dem festeren Blick des erfahrenen Arztes Anweisungen an das Sanitätspersonal. Sie alle, Verwundete und Erkrankte, fühlen die große Geborgenheit, in die man sie bettet.“

„Während wir noch unter ihnen sitzen, und die Gelpade für die Dauer von ein paar Zigarettenlängen um alles freieren, was die Männer wissen möchten, fahren Kraftwagen in die kleine Zeltbaracke ein, die Zubringendes zum Flugplatz. Ein offener Lkw. für die Leichtverletzten, ein geschlossenes Sanitätsauto mit Tragen für die Liegebedürftigen. Staubwolken hüllen Zelte und Olivenbäume in einen undurchsichtigen rötlichen Nebel. Wo er aufspringt, starrt und landen die Transportmaschinen. Die Zeit des Aufenthaltes ist nur kurz bemessen. Raum hat die Tür sich



Hinter den Verwundeten geschlossen, rollt die Maschine schon über das Feld. Sie löst sich vom Boden, gewinnt Abstand und schwebt über dem Meer nach Norden davon. Neue Staffeln kreisen über den Platz, ein Flugzeug nach dem anderen löst sich aus dem Verband, senkt sich, rollt langsam aus. Neue Männer des Deutschen Flottenkorps steigen ein. Ihre Kräfte sind frisch, die Uniformen neu. In wenigen Stunden stehen sie drüben angetreten.

Vorbild für die Heimat

Unvergleichlicher Opfergeist der Wehrmacht

Fast gleichzeitig mit dem Beginn des diesjährigen Kriegswinterhilfswerks wird die Summe bekannt, die die deutsche Wehrmacht im letzten Jahre für das Kriegs-WSHW gespendet hat. Mit Bewunderung und Dankbarkeit blickt das ganze deutsche Volk auf diese Zahl: 123 326 000 Reichsmark, die das Spendenaufkommen der Front im Vorjahre um mehr als das Doppelte überschritten hat. Zahlen sprechen oft lebendiger als alle Worte. In dieser Zahl liegt das große Treueergebnis und die unerschütterliche Siegeszuversicht des deutschen Soldaten, der es sich nicht nehmen läßt, über den Einfluß von Blut und Leben hinaus auch mit seiner opferfreudigen Geldspende noch sein Teil beizutragen zu dem großen Kampfe, den Front und Heimat gemeinsam führen. Wir wissen es, daß diese gewaltige Summe einzig und allein von dem Wehrsold gespendet wurde, daß in ihr nicht die WSHW-Mitglieder aus den Gehäusen der Wehrmachtangehörigen enthalten sind. Wer nach einer Erklärung sucht für diese freudige Opferbereitschaft, dem würde jeder unserer Soldaten sie geben können: Sie liegt in dem grauenvollen Anschauungsunterricht des Feldzuges im Osten, in der furchtbaren Begegnung mit den "Sagunanen" des Bolschewismus. Aus diesem täglichen grauenvollen Geschehen erwuchs unseren Soldaten der große Dank dafür, daß unser deutsches Volk vor dem Hereinbruch der zerstörenden Mächte aus dem Osten bewahrt blieb, daß es im Schutze der deutschen Waffen arbeiten und schaffen darf, bis der Sieg erkochten ist.

Die Heimat nimmt diese große Spende der deutschen Wehrmacht als das auf, was sie ist: als Vorbild und Mahnung. Wenn unsere Männer und Söhne im Osten so opferfreudig geben, damit im Schutze ihrer Waffen hartes, gesundes deutsches Leben, heranwache — wieviel mehr wollen wir uns zu dem Vorbild der Front bekennen, die nicht nur mit der Geldspende, sondern täglich mit Blut und Leben die Treue zu unserer Völk bezeugt.

Wenn das deutsche Volk nun erfährt, daß z. B. fünf Divisionen, die in ununterbrochenem Einsatz in härtesten Winterkämpfen an der Mitte der Ostfront gestanden haben, innerhalb weniger Wochen 415 837,27 RM. aufbrachten oder wenn ein K r i e g s f o r p s, das nördlich des Nowosibir Meeres den schwersten Angriffen Widerstand leisten mußte, und erfolgreich blieb, zu gleicher Zeit noch 764 000 RM. für das Kriegswinterhilfswerk sammelte, so sind dies Zeichen für einen unvergleichlichen Opfergeist. Eine ff-Division, die nur aus Fronteinheiten bestand und die Rüdian in schwersten Kämpfen lag, hat mit einer Summe von 862 785,93 RM. die höchste und zugleich hervorragendste Sammelergebnisse vollbracht. Ein einziges Regiment, dessen Männer immer wieder den bolschewistischen Anstöß abzuwehren hatte, lieferte 86 650 RM. ab. Eine Kompanie Berliner Panzerjäger sammelte allein am Geburtstag des Führers 10 000 Reichsmark. Sie stand seit dem ersten Tage des Ostfeldzuges im Einsatz und hatte bis zu jenem Tage 130 Panzer vernichtet. Eine pomerische Panzerdivision sammelte insgesamt 117 301,79 RM., davon allein am Tage der Wehrmacht 10 926,75 RM. Eine Aufklärungsabteilung von nur 300 Mann Stärke konnte die stolze Summe von 18 649,30 RM. für das Kriegswinterhilfswerk zusammenbringen.

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus den vielen Zeugnissen des Opferes unserer deutschen Frontsoldaten. Sie alle sind leuchtend und zugleich mahnend. Bepfeile für das ganze deutsche Volk der Heimat, es diesen Männern in der Bereitschaft zum Opfern und in dem Willen, freudig zu geben, gleich zu tun.

Geldspendepakete der faschistischen Frauenorganisationen. Der Inspekteur der faschistischen Partei für Lybien hat im Einvernehmen mit der Propagandastelle des Oberkommandos mit der Beteiligung mehrerer tausend von den faschistischen Frauenorganisationen gesammelter Geldspendepakete an die italienischen und deutschen Soldaten in der Mamein-Stellung begonnen.

Argentinischer Weizen für Spanien

Spanien erhält auf Grund eines mit Argentinien unterzeichneten Handelsabkommens eine Million Tonnen Weizen und kann damit das Defizit seiner eigenen Weizenproduktion ausgleichen und die Brotversorgung seiner Bevölkerung sicherstellen. Mit dieser sehr hohen Einfuhrmenge wird die Gesamteinfuhr Spaniens an Weizen im Jahre 1941 (475 000 T.) um mehr als das Doppelte überstiegen und auch die Einfuhr des Jahres 1940 (609 000 T.) weitlich überschritten. Argentinien ist immer Spaniens bedeutendster Weizenlieferant gewesen. In normalen Jahren betrug die spanische Weizenerte etwa 4 Millionen Tonnen, die mit einer zehnjährigen Einfuhr von mehreren 100 000 Tonnen zur Deckung des Friedensbedarfs ausreichten. Eine annähernd normale Produktion hat Spanien aber in den drei Jahren nach Beendigung des Brest-Litowsker Friedens nie erreicht. Durch Vernachlässigung der Felder, die ebenfalls durch den Bürgerkrieg und den jetzigen Krieg verunfallten Mangel an Düngemitteln und Arbeitstitieren sowie durch ungünstige Witterung ist die Anbaufläche außerordentlich stark zurückgegangen und damit auch die Weizenerte, die 1939 und 1940 rund 3 bzw. 2,2 Millionen Tonnen betrug, und im vergangenen Jahr nur auf 2,9 Millionen anstieg. Die diesjährige in den einzelnen Anbaugebieten sehr unterschiedliche Ernte dürfte von der des Vorjahres kaum sehr verschieden sein. Mit dem einzuführenden argentinischen Weizen, dessen Transport durch spanische Schiffe vorgenommen werden muß, wird Spaniens Versorgung gesichert. Das neue Abkommen sieht vor, daß Argentinien auch 3500 Tonnen Tabak an Spanien liefert, während Spanien 30 000 Tonnen Eisen und Eisenabfälle liefert und für Argentinien zwei Handelsschiffe von je 9000 Tonnen baut.

Drohender Zusammenbruch der USA. Wirtschaft

Die Weltwirtschaftliche Konferenz in London hat die Besorgnis geäußert, daß die Wirtschaft der USA durch die Politik Roosevelts in Gefahr drohe. Die Konferenz hat die Besorgnis geäußert, daß die Wirtschaft der USA durch die Politik Roosevelts in Gefahr drohe. Die Konferenz hat die Besorgnis geäußert, daß die Wirtschaft der USA durch die Politik Roosevelts in Gefahr drohe.

Durch eine außerordentliche Steigerung der Preise, so heißt es in der Roosevelt-Botschaft u. a., drohe eine wirtschaftliche Katastrophe größten Ausmaßes. So seien beispielsweise die Preise für landwirtschaftliche Produkte um 85 v. H. und mehr gestiegen. Diese Entwicklung müsse unausdenkbare Folgen nach sich ziehen, wenn nicht schnellstens Maßnahmen ergriffen würden, um sie abzumildern. „Größte Eile ist geboten, um die Kriegsnotstandsgesetze nicht durch die Gefahr eines wirtschaftlichen Chaos zu gefährden und eine Katastrophe zu verhindern, die unseren Sieg in diesem Kriege veriteln würde.“ Falls der Kongreß nicht schnell genug handeln würde, würde er, Roosevelt, aus eigener Machtvollkommenheit handeln und den Kongreß kurzerhand ausschalten.

Nichts entkült die wahren Schwierigkeiten und die sich anbahnende wirtschaftliche Katastrophe in den USA. Deutsche als diese Kongreßbotschaft Roosevelts. Daß dieses sich schon abzeichnende Chaos aber letzten Endes das Werk Roosevelts ist, läßt jedem Menschen, der die Politik dieses kriegslüthneren USA-Präsidenten verfolgt, einleuchten. Die großen wirtschaftlichen Umwälzungen, die der von Roosevelt geleitete und angeführte Krieg mit sich bringen mußte, drohen jetzt das gesamte Heftige der USA-Wirtschaft aus den Angeln zu reißen. Diesen von Roosevelt nicht rechtzeitig erkannten und einfaktulierten Gefahren laßt er jetzt mit neuen schwereren Steuerlasten, die die breiten Massen des USA-Volkes empfindlich treffen müssen, zu begegnen. Das Volk ist es, auf dessen Schultern die Lasten abgewälzt werden; es hat die Suppe, die sein wahnjüngerer Präsident und seine jüdischen Berater ihm einbroden, auszuschlecken.

Daß die Botschaft Roosevelts nicht zuletzt auch gleichbedeutend mit der Beseitigung der letzten Reste der amerikanischen Demokratie ist, geht aus seiner Drohung an den Kongreß, ihn gegebenenfalls völlig auszuschalten, hervor. Hat Roosevelt aber erst einmal den Präzedenzfall geschaffen, daß er nicht der Kongreß bestehende Gesetze für ungültig erklärt und neue Gesetze durch Erlasse herausgibt, dann sind seinen diktatorischen Gelüsten keine Grenzen mehr gesetzt.

Hinter Roosevelts neuem Stabilisierungsplan aber steht das Wallstreetjudentum. Es sieht sich vor der Erfüllung einer höchsten Wünsche, nämlich der absoluten politischen und wirtschaftlichen Kontrolle der gesamten USA. Die fortwährende Verflüssigung des USA-Volkes durch Roosevelts und das Judentum hat wieder einmal einen neuen drastischen Beweis erfahren. Um diese alarmierende Innenpolitische Botschaft nach außen hin zu kaschieren, hielt der USA-Präsident fast zu gleicher Zeit eine seiner betäubigten K a m i n e d e n. Daß er hier natürlich zu anderen Farben griff und alles leichter und freundlicher malte, versteht sich von selbst. Aber selbst hierbei konnte er nicht daran vorbei, zuzugeben, daß die Macht Deutschlands ungebrochen sei. Auch hinsichtlich des von ihm mit allen Mitteln herausgestreuten „Trates bei den Solomoninseln“ trat er schon merklich kürzer. Daß das USA-Volk gemerkt hat, wie weidlich es hier von seinem Präsidenten angelogen wurde?

Guter Abschluß für das Rote Kreuz

Die am 22./23. August von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes, der HJ, der NSDAP, und des Reichsfliegerbundes durchgeführte zweite Reichsfliegerjagd, die letzte Sammlung des diesjährigen Kriegshilfswertes für das Deutsche Rote Kreuz, hatte einen glänzenden Erfolg.

Das vorläufige Ergebnis beträgt 28 959 513,92 Reichsmark. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 21 386 690,35 Reichsmark. Die Zunahme beträgt somit 7 572 823,57 Reichsmark, das sind 35,41 vom Hundert.

Die Sammelergebnisse des Kriegshilfswertes für das Deutsche Rote Kreuz haben erneut das Vertrauen des Führers in die Opferbereitschaft seines Volkes gerechtfertigt.

Gailani zu der englischen Kanonenfutter-Politik

Berlin, 7. September. Zu der Meldung über den dieser Tage mit unüberbietbarem Hohn ausgeführten Telegrammstausch zwischen Churchill und dem von England nach der blutigen Niederlage des Freiheitskampfes im Irak als Ministerpräsidenten eingesetzten Nuri Said nimmt der von den Briten vertriebene rechtmäßige irakische Ministerpräsident Rashid Ali Al Gailani u. a. wie folgt Stellung: Kürzlich wandte sich Churchill in einer Botschaft an Nuri-Said, in der er seinem Bedauern Ausdruck gab, daß er nicht in der Lage war, Bagdad während seiner Reise nach Moskau besuchen zu können. Nachdem er den illegalen Ministerpräsidenten und dem Regenten sein Recht für ihre in den letzten 15 Monaten für englische, gegen die Rechte der Araber gerichtete, Interessen geleistete Arbeit ausgesprochen, kam er auf die Ernennung von General Sir Henry Maitland-Wilson zum neuen unabhängigen Kommandeur im Irak und Iran zu sprechen. Zweifellos wollte sich Churchill durch diese Geste einen Weg zum Herzen der Araber bahnen. Anscheinend hat er vergessen — wie die Engländer so manches gerne vergessen —, daß der Riß zwischen dem Irak und England viel zu tief ist, um durch eine solche Geste überbrückt werden zu können. Das irakische Volk trägt heute noch das Trauerkleid um seine teuren Söhne. Daß ihr Leben für das Vaterland gegeben, um es von der britischen Terrorherrschaft zu befreien. Es sind kaum vier Monate vergangen, daß die Nachricht von der Hinrichtung der drei Helden des irakischen Freiheitskampfes vom Mai vorigen Jahres die arabische Welt erschütterte.

Es ist ein Hohn, wenn Churchill von der Erfüllung der Verpflichtungen aus dem englisch-irakischen Vertrag durch die heutigen Machthaber im Irak spricht, derselbe Churchill, der genau vor 16 Monaten seine Streitkräfte in Bagdad landen und den im Irak stationierten britischen Truppen den Befehl gab, auf das irakische Heer das Feuer zu eröffnen. Was Churchill als eine Besserung der Lage im Irak bezeichnet, sind wohl die serienweise veröffentlichten Listen, die die Namen derer tragen, die täglich auf englisches Betreiben hin von ihrer Arbeit ausgeschrieben und den Weg in die Konzentrationslager antreten müssen, wo Tausende von Vertretern aller Volksschichten auf die Stunde ihrer Befreiung warten. Der Verrat Englands an den Arabern ist zu einem Begriff britischen Wortbrauchs geworden, und wie einmal ein englischer Sieg unsere Niederlage war, so ist es der Wunsch eines jeden Arabers, die englische Niederlage zu erleben, denn darin liegt unser Sieg.

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verleger: Klett-Verlag, Stuttgart (vorm. E. Ullrich), Klett-Verlag

Am Rand einer kleinen westdeutschen Stadt liegt dies Lazarett, eins der größten Deutschlands. Früher einmal ist es eine Heilanstalt gewesen, heute erst erfüllt es ganz seinen Zweck. Nicht mehr hoffnungslos kranke Menschen, die nichts von sich und ihrer Umgebung wissen und nur so dahingeeherten, dem Staat zur Last — sondern verwundete, tapfere Soldaten liegen in den lauberen Betten der vielen einzelnen Häuser, die hell und freundlich, mit hohen, ehemals vergitterten Fenstern in dem weiten Park liegen. Breite, gepflasterte Wege verbinden sie, Rosenflächen geben Frische und Ruhe für die Augen, Blumen duften an ihren Rändern in schmalen Beeten. Überall stehen schöne alte Bäume. Ulmen sogar noch und Eichen — und dichte Reihen von Kastanien. Es muß eine Pracht sein, wenn sie blühen!

Der Oberarzt atmet ganz tief, mehrere Male. Dann streift er den Kittel ab, den er trägt und nimmt ihn über den Arm — ach was, es ist schon warm genug, er kann ruhig ohne Mantel gehen. Homburg hat mit einem Male das brennende Bedürfnis, sich auszulassen, einen ordentlichen Marsch in dieser Morgensonne zu tun. Das wird ihm mehr erziehen als die zwei kurzen Stunden Schlaf, die er sich vor dem Beginn seiner Tagesarbeit bestenfalls noch gönnen könnte — also, ab! Den Kittel kann eine Schwester in sein Zimmer herüberbringen — da läßt ihm ja schon eine über den Weg. Abgesehen, diese Schwester Magdel ist ein tüchtiges Mädchen, die wird er mal im Auge behalten. Vielleicht hat sie Lust, ganz im Schwesterberuf zu bleiben — sie ist gerade so, wie er, die Schwestern in seiner Klinik haben will. Er muß sie mal fragen, was sie im Zivilberuf eigentlich ist, denn sie ist Schwester-Helferin, Ingegnieurin und kurz ausgebildet — eigentlich labelfast, was diese jungen Mädchen so selbstverständlich auf sich nehmen. Genau wie die Soldaten! Sie werden aus ihren Berufen herausgezogen, in den Dienst der Sache gestellt und stehen ihren Mann, ohne zu fragen oder zu jüchern. Ja, wenn Schwester Magdel will, sie könnte mit der Zeit seine Präzisionsweberin werden — vielleicht bildet er sie selber aus und läßt sie nur zu den Eamen in die Lehrkurse. Er kann ihr, wenn sie hält, was er sich von ihr verspricht, einmal ein schönes Geschenk geben, mit dem sie zufrieden sein wird — er verdient ja entsprechend in seiner Klinik. Abgesehen, diesen Jungen, diesen ganz verführten Jörg Bernice, der ihm heute Nacht wirklich schwer zu schaffen gemacht hat, den holt er sich auch.

Wenn der Bengel etwas kann, was er natürlich erst beweisen muß, aber er sieht ganz danach aus und vor allem hat er die typischen Kräfte, genau wie er, Karl Homburg, selber, dann kann er bei ihm etwas werden. Er muß ja schließlich auch mal an einen Nachfolger denken — und einen guten Berater braucht er schon lange.

Nachfolger? Der Oberarzt Dr. Homburg sitzt beim Gehen vor sich hin. Seine Schritte sind weitwühlend und fröhlich und man merkt ihm die durchwachte Nacht nicht an. Ganz im Gegenteil, er läßt sich wunderbar voller Spannkraft und zu dem beliebten, aber leider meist unmöglichen „Bäumeausreißer“ fähig. Nachfolger? So ist das natürlich nicht gemeint, daß er sich etwa langsam auf sein Amt zurückziehen und einer jungen Kraft die Arbeit überlassen will. Aber er könnte ja schließlich endlich einmal an sich selber denken — und nicht immer nur an seine Arbeit. Er könnte jemand finden, der ihm einen Teil abnimmt, damit er endlich wieder zu sich selber kommt. Wieder? Da ist schon wieder so ein Gedankenhasen. Hat er denn überhaupt schon einmal Zeit für sich selber gehabt? Wenn er es sich überlegt, es scheint nicht so.

Als Junge schon — na ja, da gab es neben der Büferei noch Zeit zum Rüber- und Indianerspiel und später Zeit für die Wettkampfsammlung und sein Terrarium — aber dann ist es eigentlich aus gemessen mit dem „Zeit-für-sich-leben-haben“.

Er hat studiert — mit allem Drum und Dran — aber dann kam der Krieg. Er ist als ganz frischgebackener Doktor hineingegangen. Himmel, was er alles noch nicht getoun hat damals. Aber die Arbeit in den Frontlazaretten war eine harte Lehrmeisterin, da wurde nicht danach gefragt, ob er so einen Fall „schon gehabt hatte“. Da mußte etwas getan werden — und es wurde etwas getan. Sehr viel sogar und täglich konnte man sich mehr auf sein Können verlassen. Es kam einem ja auch einfach alles unter die Finger und Talent zum Arzt hatte er nun mal und Lust und Liebe zu dem Beruf — na also!

Der Krieg — nein, leicht ist er nicht gewesen, aber doch auch interessant — nur zwei Dinge hätten nicht kommen dürfen: Die Liebe zu Marga Kobot, die ihn vergessen hat — und seine Gefangenschaft!

Das ist sogar scheußlich gewesen! Weshalb Marga nur niemals auf seine Briefe geantwortet hat? Auf keinen, den er ihr geschrieben hat — nun, sie hat eben nicht schreiben wollen. Es war vorbei für sie — vielleicht hat sie einen anderen Soldaten kennengelernt, der sie geheiratet hat und nicht einfach so liegen ließ wie er, nur mit einem vagen Versprechen: Ich komme und hole dich!

Man soll sich wirklich nicht so an ein Mädchen hängen — noch dazu kein halbes Leben lang. Es gibt ja noch andere.

Andere? Ja! Da ist Mabe Ohlen. Und wenn sie zehnmal eigentlich zu jung für ihn ist — ach, das ist ja Unsinn. Er will doch gar nichts von diesem Mädchen — oder etwas doch?

Gut, zugegeben, also doch. Man soll sich nicht scheuen, Diagnosen zu stellen, auch wenn das Ergebnis zum mindesten — na — höchst überflüssig ist. Aber da er sich noch nie bei einer Diagnose geirrt hat, wird er ja wohl auch diesmal recht haben — er will also doch etwas von Mabe Ohlen.

Er will sie vielleicht sogar heiraten — wenn sie ihn will. Aber warum sollte sie nicht? Weil sie möglicherweise schon in einen anderen — jüngeren Mann verliebt ist? Dagegen könnte man wohl noch antworten, mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit und Stellung.

Schließlich und endlich ist man der Oberarzt Dr. Homburg, im Frieden Leiter seiner großen Klinik, bekannter Diagnostiker und Operateur, der durchaus im Stande ist, seiner Frau — auch einer jungen — alles zu bieten, was sich ihr Herz nur wünschen kann. Er ist ja selber im Herzen noch so jung; was haben keine Jahre da schon zu sagen!

Dazu also braucht er einen Nachfolger — damit er anfangen kann, für sich zu leben. Er will ja nicht mehr als das, was die allermeisten Menschen haben — endlich ein richtiges Heim, in dem er zu Hause ist! Eine Familie, die ihm gehört.

Der Oberarzt Karl Homburg ist in seinem aussehenden Schritt rings um das Städtchen herum gelaufen, jetzt findet er sich plötzlich auf der alten steinernen Brücke stehen, die den kleinen Fluß in zwei schönen hochgepannten Bögen übersieht, und in das Wasser hinunterblickt.

Wie das rieselt und rinnt. Viel Wasser ist ja jetzt in dieser warmen Zeit nicht in dem Flußbett, aber nach der Höhe und Stärke der Brückenpfeiler zu urteilen, muß doch allerhand Kraft in dem Gewässer stecken, wenn es einmal hochkommt.

Alles fließt — wer hat diesen weissesten aller Sprüche nur gesagt? Ja, es fließt wirklich alles, und nichts gibt es, das man halten könnte, jedes Ding und jeder Gedanke ändert sich zu jeder Sekunde, auch wenn man es nicht merkt.

Auch das Leben fließt, es läuft einem davon, ohne daß man es spürt; aber eines Tages ist man alt und hat so vieles verpasst. Gut, er wird jetzt die Initiative ergreifen. Ihm fällt nichts mehr weg.

Mit einem leichten vornehmen Böckeln auf dem Gesicht geht der Oberarzt Dr. Homburg plötzlich ganz selbstbewußt durch die Straßen. Er kennt die Adresse Mabe Ohlens — er wird sich jetzt einmal ansehen, wo sie wohnt.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Montag, den 9. September 1942

Zur Teilerfärbung am 10. September

Eine Totalefärbung der Sonne zählt zu den interessantesten Naturerscheinungen. In der eigentümlichen Dunkelheit erscheint der Himmel grünlichblau und die helleren Sterne werden sichtbar, die Sonne aber ist von einem breiten, silberweißen Lichtkranz, der sogenannten Corona, umgeben. Diese eigenartige Naturerscheinung, welche die halbe Leuchtkraft des Mondes hat, ist noch verhältnismäßig wenig erforscht, da sie nur bei Sonnenfinsternissen und also immer nur kurze Zeit zu beobachten ist. Die modernen Gelehrten machen für die gewaltigen "Bombardements" der Erde mit Elektronen, die stets während eines Sonnenfleckenmaximums auftreten, die Sonnencorona verantwortlich. Sie sind mit erheblichen atmosphärischen Störungen verbunden, die nicht nur eine Verschlechterung der Wetterlage mit Neigung zu Regen und Gewittern im Gefolge haben, sondern auch den Kurzwellenempfang beeinträchtigen. Außerdem geht hierdurch das Kernlosystem vieler Menschen in einen ungewöhnlichen Erregungszustand, was sich in Arbeitsunlust, allgemeiner Unruhe, Erschöpfung und Streitsucht auswirkt. Jede totale Sonnenfinsternis beginnt und endet mit einer partiellen oder teilweisen. Am 10. September wird von der Verdunkelung etwa der dritte Teil des leuchtenden Tagesgestirns betroffen.

Der Name "Sonnenfinsternis" ist übrigens nicht ganz zutreffend, da das leuchtende Tagesgestirn nicht verfinstert wie der Mond bei der Mondfinsternis, sondern lediglich durch den Mond für den Beobachter auf unserem Planeten unsichtbar wird. Während daher eine Mondfinsternis überall, wo der Mond über dem Horizont steht, in demselben Augenblick und in gleicher Größe gesehen wird, ist eine Sonnenfinsternis an verschiedenen Orten in verschiedener Form und zu verschiedenen Zeiten zu bewundern. Der bei einer Sonnenfinsternis zur Geltung kommende Mondschatten besteht aus dem sogenannten Kernschatten, von dem aus die Sonne vollkommen unsichtbar ist, und dem Halbschatten, von dessen Stelle aus nur ein Teil des strahlenden Himmelsgestirns verfinstert wird. Je nach der Entfernung des Mondes von der Erde erreicht der Kernschatten unseren Planeten oder er endet schon vorher in einer Spitze.

Die Jagd im September

Die Jagd auf Rebhühner hat am 1. September begonnen und endet schon am 15. Oktober. Diese vom Reichsjagdamt verhängte starke Verkürzung der Jagdzeit beweist die vernichtende Wirkung der letzten strengen Winter auf dieses Flugwild. In den meisten Revieren wird es daher rar sein, die Feldhühner ganz zu schonen. In diesem Falle sollen Ketten, die schwächer als 16 Stück sind, unbeschossen bleiben. Die etwa vorhandenen stärkeren Vögel dürfen nur bis auf einen Rest von wenigstens 12 Stück gejagt werden, weil anders für Nachwuchs und Wiederaufbau der Rebhühnerbestände nicht genug Hühner bleiben. Stadtschwache Vögel von nur etwa 6 bis 8 Stück vorhanden, die nur aus alten Hühnern bestehen, so können sie abgeschossen werden. Sie sind daran zu erkennen, daß alte Hühner beim Aufstehen laut melden. Die Henne meldet beim Aufstehen nie.

Da, wo der Dachschaden macht, kann man ihn gegen Ende des Monats beim Anstich am Bau leicht erheuten. Er verläßt um die Oktober-Monatswende den Bau schon in den frühen Abendstunden, oft bei vollem Licht. Man setzt sich bei gutem Wind, gut gedeckt, am besten auf einem Hochstuhl, auf kurze Entfernung am Bau an und erlegt ihn mit 4-Millimeter-Schrot durch Kopfschuß, denn der Dach ist ungeheuer zäh und verwindet sofort im Bau, wenn er nicht im Feuer bleibt.

Das Kleintaubwild und Raubzeug muß jetzt energisch bekämpft werden. Steinmarder, Iltis, Wiesel und Katzen zehnten unsere Niederwildbestände in ungehörter Weise. Man bekämpft sie erfolgreich mit Kollernfallen. Die Fallen müssen täglich nachgesehen werden und das darin gefangene Raubwild, das man in einen über eine Fallenschnur gestreiften Sack laufen läßt oder hineinshüttelt, muß durch Stochtrieb auf die Rasenwurzel mit nachfolgendem derben Schlag auf den Kehlkopf getötet werden.

Gute Verdunkelung — Voraussetzung für alles

Das erste Gebot aller Selbstschutz- und Luftschutzpflicht ist eine reißende Verdunkelung. Denn Lichtschein ist der sicherste Wegweiser für feindliche Bomber. Sofort wollen wir also unsere Verdunkelungsvorrichtung nachprüfen. Sie ist dann in Ordnung, wenn wir im Dunkel der Nacht von außenher keine Beleuchtung im Zimmer erkennen.

Ganz unerhört fähig ist es, wenn nicht die ganze Wohnung verdunkelt wird und man bei Nacht zuerst Licht macht in dem Gedanken: Auf die paar Sekunden komme es nicht an. Gerade in dieser Zeit aber wirkt das Licht wie ein Scheinwerfer in der Dunkelheit. Sofort weiß der Feind, der es ja gerade auf Terrorangriffe gegen die Bevölkerung abgesehen hat: Hier ist ein Haus, hier sind deutsche Menschen, die ich treffen kann. Es gibt nichts Straßbareres, als womöglich gar bei Fliegeralarm unvorsichtigerweise einen Augenblick Licht im unverdunkelten Zimmer einzuschalten! Das ist ein Verbrechen gegenüber der gesamten Umgebung und der Gemeinschaft des kämpfenden Volkes. Gute und richtige Verdunkelung ist die Grundlage aller Schutzmaßnahmen. Darum heute noch ihre Nachprüfung!

Haiterbad, Kr. Calw. (Durch Starkstrom getötet.) Infolge eines tragischen Unfalls kam Fließenermeister Fritz Breging ums Leben. Als er am Montag vormittag einen Hochspannungsdraht, der über einem Gartenzaun lag, entfernen wollte, wurde er durch den Starkstrom getötet. Man vermutet, daß einige Vorfälle den Hochspannungsdraht abgeschossen haben.

Freudenstadt. (Sitzung des Kreisrats.) In der vergangenen Woche fand unter dem Vorsitz von Landrat Dr. Lauffer eine Sitzung des Kreisrats statt. Dabei gedachte der Vorsitzende zunächst in ehrenden Worten des im Osten gefallenen Kreisinspektors Bille. Sodann wurden die wesentlichen personellen und sachlichen Veränderungen in der Kreisverbandsverwaltung während der letzten Zeit bekanntgegeben. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Beratung über den Haushaltsplan des Kreisverbands für das Rechnungsjahr 1942/43. Die Kreisverbandsumlage, die von den Gemeinden aufzubringen ist, kann trotz einer kleinen Erhöhung der Ausgaben für den Familienunterhalt auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr (770.000 RM) gehalten werden. Die Restmittel aus dem Rechnungsjahr 1941/42, die hauptsächlich von den gegenüber dem Voranschlag erhöhten Finanzzuweisungen des Reichs herrühren, werden zur außerordentlichen Tilgung eines Teils der Krankenhausausgaben verwendet. Als Zuschuß zu den Kosten des Staatlichen Gesundheitsamts hat der Kreisverband häufig den ungekürzten Kopfbeitrag von 26 Kpf. zu zahlen. Für die von der NSB. errichteten Haushaltpflichtstellen werden angemessene Beiträge gewährt. Neu eingeführt werden Gebühren für die Inanspruchnahme des Kreisbaumworts. Für die Durchführung von Versuchsprüfungen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau und zum jeweiligen Einsatz in den Kreisgemeinden wird die Anschaffung einer Motorbaumpresse mit einem Aufwand von 1500 RM vorgegeben. Die Kreisbildstelle erfordert in diesem Jahr einen Zuschuß von 1000 RM.

Stuttgart. (Vortagung des NSV.) Nach längerer Pause führte das Gauamt für Erzähler am Schluß der großen Ferien eine Kreisamtsleitertagung unter der Leitung von Gauamtsleiter Oberbereichsleiter Huber in der Gauhule Jungborn durch. Die Kreisamtsleiter empfingen die Ausrichtung für die kommende Winterarbeit. Gauamtsleiter Huber sprach über „Kampf als Lebensgesetz“ und über „Die sozialpolitischen Aufgaben“. Gauhulungsleiter Oberbereichsleiter Dr. Klett führte ein in die Wandlungen und Auseinandersetzungen auf geistigem Gebiet. Der Leiter des Gauamts für Volkswohlfahrt, Oberbereichsleiter Thurner, sprach über die politischen Aufgaben der NSB. Der Gruppenleiter im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, Rinzler, berichtete über seine Arbeit im Osten. Eingehend besprochen wurden ferner Fragen der Aktivierung der Dorfstruktur, der Hauptschule und der Lehrerbildung. Das Lager betam eine besondere Note durch den Aufenthalt der volksdeutschen Erzähler aus der Ukraine; sie gaben erschütternde Bilder ihres Volkstumskampfes.

Mehr Zeit für Front und Heimat durch Selbstbau!

Stuttgart. (Todesfall.) Nach kurzem Leiden verstarb im Urlaub in Friedrichshafen der Gründer und leitende Arzt der Säuglings- und Kinderheilstätte Berg, Dr. med. Wilhelm Camerer aus Stuttgart, im 70. Lebensjahr. Er war unermüdlich tätig als Mitarbeiter des Gauamts für Volksgesundheit und Gaufachbeauftragter der Reichsarbeitsgemeinschaft „Mutter und Kind“, sowie in einer umfangreichen Praxis und hat seine Kraft bis zum letzten Augenblick reißlos im ärztlichen Dienst verbraucht.

Heilbronn. (Angefahren.) Ein 82 Jahre alter Mann wurde beim Ueberqueren der Bahnhofstraße von einem Straßenbahnwagen erfasst. Der Greis kam unter den Wagen zu liegen und wurde so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Tage im Krankenhaus starb.

Saulgau. (Ein looderer Vogel.) Als raffinierte Diebin entpuppte sich ein 16 Jahre altes Mädchen aus Singen, das hier auf Besuch weilte. Nachdem die junge „Dame“ das ihr für die Heimfahrt von der Großmutter ausgehängte Reisegeld bereits in Heberlingen mit einem „Kaballer“ verbraucht hatte, versetzte sie sich auf Stehlen. In der dortigen Bahnhofswirtschaft ergatterte sie dabei 10 RM, später in Mengen sogar 80 RM. Das stolze Leben wurde aber durch den Zugriff der Gendarmerei jäh unterbrochen. Bei der Untersuchung stellte sich noch heraus, daß das ungeratene Mädchen das mitgeführte Damenrad in Saulgau geklaut hatte.

Buntes Allerlei

Ein neuer „Teilschuß“

In der kleinen spanischen Ortschaft Seo de Urgel in den Pyrenäen ereignete sich ein aufregender Vorfall. Auf einem Bauerngehöft spielte der anderthalbjährige kleine Junge des Bauers im Hofe, während sein Vater ganz in der Nähe mit einer Arbeit beschäftigt war. Plötzlich ließ ein großer Adler auf den Hof hernieder, ergriß das Kind mit den Fängen und erhob sich mit ihm in die Luft. Durch das Fingergreifen und einen kurzen Schrei des Kindes aufmerksam gemacht, sah der Vater schredensfarr den Raub, ohne ihn hindern zu können. Im nächsten Augenblick hatte er im Haus sein Gewehr vom Nagel gerissen und legte auf den Raubvogel an. Da er ein meisterhafter Schütze war, gelang es ihm, das Tier nur so wenig zu verletzen, daß dieses weder das Kind fallen ließ, noch selbst abstürzte. Der Adler verlangsamte seinen Flug und ging schließlich zur Erde nieder, wo er erst kurz über dem Erdboden das Kind fallen ließ, um selbst wenige Meter weiter die Verwandlung zu unterziehen. In einer Entfernung von etwa 300 Metern von ihrem Hause entfernt fanden die glücklichen Eltern das Kind mit geringfügigen Verletzungen wieder auf.

Der älteste deutsche Gasthof


In diesem Jahr feierte der Fischendorfer Gasthof in Leisnig (Sachsen) sein 500jähriges Bestehen. An sich ist der Gasthof noch viel älter, doch erhielt er im Jahre 1442 das Privileg eines konzeptionierten Gasthofes mit Bierbrauberechtigung. Nach alten Urkunden hat schon Kaiser Barbarossa im Jahre 1183 auf dem Wege zum Reichstag in Altenburg im Fischendorfer Gasthof gewohnt.

Handel und Verkehr

Altensteig. (Marktbericht.) Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 3 Paar Ochsen, Preis pro Paar 1300 bis 1500 RM; 3 Kalbinnen, Preis pro Stück 500—600 RM; 3 Kühe, Preis pro Stück 400—550 RM; 3 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 180—470 RM; 80 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 55—90 RM und ein Paar Läufer zum Preis von 118 RM. Beim Viehmarkt wurde wenig gehandelt. Beim Schweinemarkt war der Handel schleppend, verkauft wurden jedoch stark die Hälfte der angekündigten Tiere. Der Krämermarkt war von den Händlern sehr schwach besucht, der Verkauf war zufriedenstellend.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauck in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lauck, Altensteig 3. St. Preis 3 gütlich Verleger und Schriftleiter Dieter Lauck 3. St. bei der Wehrmacht

Soßenrest verlängern!



Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon $\frac{1}{2}$ KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den $\frac{1}{2}$ Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen.

KNORR

Einen gebrauchten **Sportwagen** sucht zu kaufen und wird um Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. gebeten.

Eine trüchtige **Kalbin** unter zwei die Wahl, verkauft Stockinger, Zwerenberg

Suche ca. 15 Jtr. **Futterstroh** zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hauschak für Krankheitsfälle enthaltend ca. 100 Rezepte unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren Preis 20 Pfg.

Vorrätig in der **Buchhandlung Kauf, Altensteig**

Hornberg Eine 37 Wochen trüchtige **Kalbin** verkauft Martin Bäuerle

Krewel



Garant guter **Arsnei-Präparate** — seit 1893 —

Chem. Fabrik **Krewel-Lauffen G. m. b. H.** Ktln

Es tut wohl



so schnell und schmerzlos von **Hühneraugen befreit zu werden.** Nimm **SAHÜKO** Hühneraugen-Tropfen EXTRA STARK in Apotheken und Drogerien **LINDBERGER-WECKE DRESDEN**

8. Deutsche Reichslotterie



Merken Sie sich das Datum der neuen Ziehung: 16. Oktober 1942! Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt spielt wieder 480.000 Gewinne und 3 Prämien aus. Insgesamt mehr als 100 Millionen Reichsmark in 5 Klassen! Bezahlen Sie möglichst alle 5 Losklassen auf einmal. Das spart Arbeit und Porto — das sichert Ihren Gewinnanspruch!

Größte Gewinne im günstigsten Falle (3 2. III der amtlichen Spielbedingungen):

- 3 MILLIONEN RM** auf ein dreifaches Los
- 2 MILLIONEN RM** auf ein Doppellos
- 1 MILLION RM** auf ein ganzes Los

Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. $\frac{1}{2}$ Los kostet nur 3.- RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100.000.- RM gewinnen. Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Dein Glückstag?! Ziehung der 1. Klasse: **16. Okt. 1942**

Suferrate frühzeitig aufgeben!

In schön gelegenes Landhaus im Schwarzwald wird sofort treues und tüchtiges **Mädchen** gesucht, das sich in Haushaltungsarbeiten gut auskennt.

Angebote unter Nr. 2 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Wir suchen noch einige Mitarbeiterinnen die Interesse u. Freude daran haben, sich zu tüchtigen und treuen Arbeiterinnen u. Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranzubilden zu lassen.

P. Dau Apparatebau, Nagold Würt.

Verkaufe eine junge, neu-melkige **Rug- u. Schaff-Ruh** Daniel Bizer, Walddorf

Heute von 5 Uhr ab auf der Freibank ein kleineres Quantum **Schweinefleisch** gegen $\frac{1}{2}$ Mark, das Pfund zu 70 Pfennig.



Vertraue der Volksbank

Wir gewähren Kredite, Darlehen l. u. 2. Hypotheken zu günstigen Bedingungen und erteilen gerne und unverbindlich näheren Aufschluß und Beratung.

Volksbank Altensteig eGmbH.

Drucksachen fertigt in gediegener Ausführung die **Buchdruckerei Lauck** Altensteig

Martinsmoos Verkauft ein Paar junge **Ochsen** auch einzeln **Rirn**